

KULTUR MONTESQUIEU

Franzose, Aufklärer, Weltbürger

Veröffentlicht am 20.07.2010 | Lesedauer: 8 Minuten

Von Wolf Lepenies



Quelle: picture-alliance / akg-images/akg/akg-images

Er gilt als Erfinder der Gewaltenteilung. Doch sein Werk "Vom Geist der Gesetze" ist ein Zeugnis universaler Gelehrsamkeit.

Charles de Secondat, Baron de la Brède et Montesquieu, starb am 10. Februar 1755. Er wurde in der Pariser Kirche Saint-Sulpice begraben; von den Philosophen der Aufklärung, die er beeinflusst hatte wie kein zweiter Denker, folgte nur Diderot (</kultur/literarischewelt/article117582966/Denis-Diderot-liess-seine-Gedanken-flanieren.html>) seinem Sarg. In der Französischen Revolution wurde Montesquieus Grab geschändet; wo sich seine Gebeine befinden, ist unbekannt. Unsterblich geblieben ist Montesquieu als Autor zweier Werke: der "Perserbriefe" und der Abhandlung "Vom Geist der Gesetze".

Wegweiser für das deutsche Grundgesetz

Mit dem Namen Montesquieu verbinden sich die Ideale einer freiheitlichen Gesellschaft: der Konstitutionalismus und die Bürgerrechte, die Gewaltenteilung und die Meinungsfreiheit, die Herrschaft des Rechts und das Streben nach sozialer Gleichheit - sofern die Freiheit dadurch nicht beeinträchtigt wird. Montesquieu ist ein französischer Klassiker, dessen politische Ansichten am stärksten von der englischen Verfassung geprägt wurden. Seine Nachwirkung war an nationale Grenzen nicht gebunden: Als sich im August 1948 in Herrenchiemsee der Parlamentarische Rat traf, um das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland zu formulieren, wurde Montesquieu von allen Parteien so häufig zitiert, daß der kommunistische Abgeordnete Renner von "Leichenschändung" sprach.

Naturforscher

Montesquieu war Jurist und zugleich, wie viele Landadlige seiner Zeit, ein begeisterter Naturforscher. "Mit Vergnügen" seziierte er Frösche, beschrieb die Mistel in allen Einzelheiten, beobachtete unter dem Mikroskop Lebewesen, deren Namen er nicht kannte und kam zum Schluß, daß alle Insekten sechs Beine und Rüssel hätten, die denen der Elefanten ähnelten. In seinen kleinen Schriften zeigt sich eine Demut der Erkenntnis, die auch für seine Hauptwerke charakteristisch ist: "Je n'en sais rien" - davon weiß ich nichts - heißt es oft mit sympathischer Offenheit.

Die Perserbriefe

1721 erscheinen die "Perserbriefe" - anonym, mit falscher Ortsangabe und unter dem Namen eines fiktiven Verlegers. Doch kennt in ganz Europa jeder den Autor; Montesquieu wird mit dem "Buch der Epoche" auf einen Schlag berühmt. Schon in den "Perserbriefen" ist Montesquieu Soziologe: Durch Verfremdung und Rollentausch wird er zum Beobachter seiner eigenen Gesellschaft. Die Geschichte der persischen Reisenden Usbek und Rica, die Frankreich besuchen und ihre exotischen Erfahrungen in der westlichen Zivilisation nach

Hause berichten, hält nicht nur den Franzosen, sondern den Bewohnern des Okzidents einen Spiegel vor - und befriedigt zugleich, in den Berichten aus dem Serail, ihre voyeuristische Neugier nach den Geheimnissen des Orients.

"Herr Präsident - Ihr Buch wird sich verkaufen wie das tägliche Brot", sagt ein Freund, dem Montesquieu das Manuskript zeigt, und er behält recht. Zehn Auflagen müssen innerhalb eines Jahres nachgedruckt werden. Die Pariser Verleger flehen ihre Autoren an: "Schreiben Sie mir schnell Perserbriefe!" 1647 war die französische Koran-Übersetzung erschienen, die Montesquieu besaß. 1669 besuchten Abgesandte des Sultans Soliman, der vom Glanz des Sonnenkönigs gehört hatte, Versailles. Racine und Molière schrieben Stücke mit orientalischen Themen. Seit 1704 erschienen in Frankreich die Märchen aus 1001 Nacht. Die "Turquerie" war schon lange eine Mode gewesen - mit den "Perserbriefen" wurde daraus eine Manie.

Sprachkünstler

Verantwortlich dafür war nicht zuletzt die Sprache Montesquieus. Paul Valéry nannte die "Perserbriefe" ein perfektes Buch voll unglaublicher Kühnheiten und erklärte, nie sei ein eleganteres Französisch geschrieben worden.

Die "Perserbriefe" erschienen zu einer Zeit, die Herrscherspott und Sozialkritik in einem bis dahin unbekanntem Maße duldeten. 1715 war Ludwig XIV. gestorben, der zunehmend menschenfeindlich und zum Frömmel geworden war. Vom Glanz des Hofes war wenig geblieben. In einem doppelten Generationensprung wurde der Urenkel des Sonnenkönigs sein Nachfolger, doch war der künftige Ludwig XV. beim Tode seines Urgroßvaters erst fünf Jahre alt. Unter der Regentschaft Philipps II. von Orléans entfaltet sich in Frankreich ein Geist der Freizügigkeit, dessen Spott vor den Institutionen der Kirche und des Staates nicht halt machte. Ein Rokoko-Leichtsinn breitete sich aus, der auch in den "Perserbriefen" spürbar ist.

Zu Recht hat man behauptet, die Epoche der Régence, die 1723 offiziell endete, sei

revolutionärer gestimmt gewesen als die Zeit unmittelbar vor der Erstürmung der Bastille. Als der Bischof von Chartres vom König nach dem Befinden seiner Untertanen gefragt wurde, antwortete er: "Sire, die Menschen essen Gras wie die Schafe und kommen um wie die Fliegen." Das Ancien Régime, das 1789 weggefegt wurde, befand sich zu Lebzeiten Montesquieus bereits in Auflösung.

Montesquieu lebte abwechselnd in der Provinz und in Paris. 1728 geht er auf seine "Grand Tour", die mit einem dreijährigen Aufenthalt in England abschließt. Den spöttischen Beobachter wundert es, daß am Rhein Burgen "Katz" und "Maus" heißen und die deutschen Landesfürsten ihren Rang an der Zahl der Hirsche messen, die sie in ihren Forsten jagen können. England wird für ihn zum politischen Erweckungserlebnis. Montesquieu ist dabei kein Schwärmer und läßt sich nicht blenden. Er sieht, daß die Korruption im Lande weit verbreitet ist, aber ihm imponiert ein politisches Gemeinwesen, das die Freiheit des Einzelnen über alles achtet.

Vorbild England

Drei Gründe gab es, warum ein Mensch wünschen sollte, in England zu leben: Freiheit, Freiheit, Freiheit. Die Freiheit blühte in England, weil die politischen Gewalten einander kontrollierten. Queen Caroline, die Gattin Georgs II., mit der Montesquieu über Corneille und Racine spricht, bewundert er, als sie ausruft, sie danke Gott dafür, daß in England die Macht des Monarchen durch Gesetze eingeschränkt sei.

Die politische Kühnheit der "Perserbriefe", die Erfahrungen in einem freiheitsliebenden Gemeinwesen wie England und die Rückbesinnung auf die Tugenden sowie die Fehler der griechischen Polis und des römischen Reiches - sie bilden die Voraussetzungen, die es Montesquieu ermöglichen, das Riesenwerk "Vom Geist der Gesetze" zu schreiben.

1735 beginnt er mit der Arbeit. Im Juni 1747 war das Werk beendet, 1748 wurde es - wiederum anonym - in Genf veröffentlicht. Montesquieu schrieb, er sei glücklich wie ein Kind nach dem Ende des Unterrichts. Er nannte sich den ersten Bewunderer seines

Buches - und fügte ängstlich hinzu, vielleicht werde er auch der letzte sein. Die Melancholie der Erfüllung erfaßte ihn: "Ich bin erledigt, ich habe mein Pulver verschossen, meine Kerzen sind erloschen."

Die Zeitgenossen waren sich in ihrem Urteil uneins. Die einen staunten: So wie Newton die Gesetze der materiellen, habe Montesquieu die Gesetze der geistigen Welt entdeckt. Andere, wie der neidische Buffon, sprachen von einem Haschee, das Montesquieu serviert habe; der "Geist der Gesetze" bestehe aus einem Sammelsurium von Zufallsbeobachtungen, denen durch Kapiteleinteilungen und römische Ziffern der Charakter eines Systems gegeben werde.

In unserer Zeit gehörten Isaiah Berlin

([/print/die_welt/literatur/article123763730/Lies-deine-Feinde-lies-sie-](/print/die_welt/literatur/article123763730/Lies-deine-Feinde-lies-sie-genau.html)

[genau.html](#)) und Raymond Aron ([/kultur/article113140556/Deutschland-der-Feind-](/kultur/article113140556/Deutschland-der-Feind-war-sein-Schicksal.html)

[war-sein-Schicksal.html](#)) zu Montesquieus größten Bewunderern. Für Berlin

verkörperte sich in Montesquieu, dem Gegner der Sklaverei und Feind der Inquisition, der liberale Geist schlechthin; für Aron war Montesquieu ein Kolumbus, der eine Moral gesucht und die Soziologie gefunden hatte.

Das Buch "Vom Geist der Gesetze" umfaßt in der Ausgabe der Pléiade fast 1000 eng bedruckte Seiten. Der erste Teil widmet sich den Regierungsformen; der zweite Teil enthält die berühmte und wegen ihrer Simplizität oft verspottete Klimatheorie; der dritte Teil widmet sich den sozialen Einflüssen, die den Zustand eines Gemeinwesens im Inneren bestimmen. Als politischer Philosoph ist Montesquieu von Aristoteles, als politischer Zeitzeuge ist er von England und seiner Verfassung beeinflusst. Am nachhaltigsten hat Montesquieu als Theoretiker der Gewaltenteilung (Legislative, Exekutive, Judikative) und als Taxonom der Regierungsformen gewirkt.

Dabei unterscheidet Montesquieu die Republik (mit den Varianten Demokratie und Aristokratie) von der Monarchie und dem Despotismus. Die drei Regierungsformen verkörpern sich in den Idealtypen der antiken Polis, der europäischen Monarchie und der

orientalischen Despotie. Jeder von ihnen wird dabei ein charakteristisches "Prinzip" zugeordnet: Die Furcht herrscht in der Despotie, die Ehre durchdringt die Monarchie und die Tugend, d.h. die Sorge um das Gemeinwohl, macht die Republik möglich.

Optimist

Montesquieu war kein Pessimist wie Hobbes. Er wies die Idee vom "Krieg aller gegen alle", der angeblich im Naturzustand herrschte, zurück. Für ihn ist der Mensch ein politisches Tier, das nach Gemeinschaftsbildung strebt. Montesquieu versuchte, Ordnung in die Vielzahl der menschlichen Gemeinschaften zu bringen - und blieb bei der Deskription nicht stehen. Selbst bescheiden und zurückhaltend, galt seine Sympathie moderaten Regierungsformen wie der Republik und der konstitutionellen Monarchie. Beide waren ihrer Grundidee nach Regime der Freiheit, in denen kein Bürger sich vor dem anderen zu fürchten brauchte. Montesquieu war ein Liberaler, der Überholtes in Frage stellte - und zugleich ein Konservativer, der vor dem Umsturz des Bestehenden warnte: Gesetze sollten nur mit zitternder Hand geändert werden.

Montesquieu, der als Bürger Franzose war und als Autor Weltbürger sein wollte, hat die Revolution weder befördert noch vorausgesehen. Auch den Aufklärern, die in ihm den "maître à lire" sahen, war er zu vorsichtig. In der Epoche des Terrors erklärten ihn die revolutionären Pariser Clubs nicht nur zum "Aristokraten" - zu Lebzeiten hätte dies sein Todesurteil bedeutet -, sondern auch zum "Dummkopf". Ein dümmere Urteil ist in der Geschichte nicht gefällt worden.



FEUILLETON

Abonnieren Sie hier den kostenlosen, wöchentlichen Feuilleton-Newsletter von WELT.

JETZT BESTELLEN

© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/103191281>